

Rundschau.

Deutsche Turnerschaft und Jugenderziehung. An die Vereine der deutschen Turnerschaft richtet deren Vorsitzender nachstehende gewiß berechtigte Mahnung: „Wiederholt gehen Klagen darüber ein, daß Turnvereine zu ihren Vällen und Tanzvergnügen die eben die Schule entlassene Jugend zulassen. Das ist, da wir die Jugend erziehen und vor den Gefahren bewahren wollen, die leider so vielfach an sie herantreten, jedenfalls nicht in der Ordnung. Es ist Ehrensache für jeden Turnverein und Pflicht, alles zu vermeiden, was ein übles Urteil über das Leben und Treiben in den Turnvereinen hervorrufen kann! Die Jugend — mindestens bis zum vollendeten 17. Jahr gehört sie nicht zu den Tanzvergnügungen — ihr mag anderes, Belehrung, Spiel und sonstige Unterhaltungen geboten werden, nicht aber der Tanz! Der Kampf, den die Turnvereine zu führen haben, ist ein ernster und die Pflicht, besonders auf die schulentlassene Jugend erzieherisch einzuwirken, ist eine hochheilige, aber auch schwer durchzuführende. Mögen daher die Vereinsvorstände, möge jeder einzeln dafür sorgen, daß ungesunde Wege und falsche Bahnen nicht eingeschlagen werden und daß unsere Sache rein bleibt.“

München, 26. Sept. Nach Schluß des gestrigen Oktober-Festes entstand abends auf der Festwiese ein Tumult, als man zwei Messerhelden verhaftete. Vor der Polizeiwache protestierte eine 3-4000köpfige Menge durch Lärmen und Jöhlen gegen die Verhaftung. Etwa 50 Schutzleuten gelang es, die Tumultanten zu zerstreuen, ohne daß das auf der Wiese bereit gestellte Militär zugezogen werden mußte.

Berlin, 25. Sept. Pelzwaren-Diebstählen im großen Stil ist die Kriminalpolizei jetzt auf die Spur gekommen. Eine Einbrecherbande hat seit Februar d. J. Pelz- und Seidenwaren im Werte von 180 000 Mark an sich gebracht. Der Firma Seegall in der Kleinen Kreuzstraße sind dabei für 50 000 Mark und der Firma Bär u. Salomon am Hausvogteiplatz Waren im Werte von 30 000 Mark gestohlen worden. Es ist gelungen, einen Teil der Einbrecherbande festzunehmen, doch ist der Führer, ein Agent Göbel, vermutlich nach Brüssel entkommen.

Heidelberg, 26. Sept. Am Samstag nachmittag suchte ein in den 40er Jahren lebender Stromer vor der Wirtschaft zum „Pfälzer“ zwei kleine Kinder durch Geldgeschenke an sich zu locken und wollte sich mit denselben nach Rohrbach entfernen. Eine im Hause Römerstraße 24 wohnende Frau beobachtete vom Fenster aus den Vorgang. In unauffälliger Weise ging sie dem Manne mit den 5-6jährigen Kindern nach und schickte ein Schulmädchen zur Polizeistation, um einen Schuttmann zu benachrichtigen. Die Verhaftung konnte sodann auch an der Kaiserstraße erfolgen. Bei der Vernehmung benahm sich der Kinderräuber noch obendrein roh und frech; auch trug er einen Dolch bei sich.

Basel, 25. Sept. Jener, auch in der Presse viel besprochene Fall, bei welchem ein zweihalb-jähriges Mädchen von seiner eigenen Mutter durch Nadelstiche langsam zu Tode gemartert wurde, stand dieser Tage vor dem hiesigen Strafgericht zur Verhandlung. Aus der Untersuchungshaft wird die 22 Jahre alte Ehefrau des Scherenschleifers Signorelli, Antonia Signorelli aus Borgo di Lora (Provinz Como, Italien) unter der Anklage des Mordes vorgeführt. Am 23. Juni führte die Angeklagte ihren Vorfall, das Kind zu töten, aus; sie kleidete das Kind aus, legte es auf das Bett und versetzte ihm mit einer Hut- oder langen Stricknadel zahlreiche Stiche in den Unterleib, sodaß Brustfell, Herz, Lunge, Magen, Leber, Zwerchfell, Darm, Milz und Niere verletzt waren. Das schwer verletzte Kind wurde ins Kinderhospital gebracht, wo es den schweren Verletzungen bald erlag. Die dort vorgenommene Sektion ergab nicht weniger als 72 Verletzungen. Auf Grund des Geständnisses und des Ergebnisses der Zeugenvernehmung tritt das Gericht der Auffassung des Staatsanwalts bei und verurteilte die Angeklagte wegen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Sept. Die vor einigen Tagen in der „Württ. Ztg.“ erschienene Mitteilung, wonach ein 17 Jahre altes Mädchen aus guter Familie von einem Mädchenhändler entführt worden sein soll, hat ihre Aufklärung gefunden. Das Mädchen hatte mit einem Liebhaber eine Vergnügungstour an den Rhein unternommen und ist gestern aus freien Stücken nach Stuttgart zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach begab es sich nach der Rückkehr in ein Hotel und übernachtete dort. Die Polizei sah den Namen des Mädchens in der Fremdenliste und führte es darauf seinen Eltern wieder zurück. Der Liebhaber ist anscheinend in der Rheingegend geblieben. — Nach der „Württ. Ztg.“ gibt das Mädchen an, von zwei Reisenden nach Mainz und Wiesbaden mitgenommen worden zu sein. Am 24. d. M. habe der eine der Reisenden ihr dann eine Rückfahrkarte nach Stuttgart gelöst. Der Vater hat wegen Entführung seiner minderjährigen Tochter Strafantrag gestellt.

Stuttgart, 26. Sept. Heute früh wollte ein von Juffenhäuser gebürtiger Junge einem bergab fahrenden Fuhrmann beim Löwentor die Mäde zudrehen. Als der Knabe über die Straße sprang, erfasste ihn ein Automobil und schleifte ihn eine Strecke weit mit sich. Der Chauffeur brachte den Knaben selbst ins Krankenhaus, wo er verbunden und dann zu seinen Eltern gebracht wurde.

Stuttgart, 24. Sept. Saatenstand für Württemberg vom Monat September 1910. In dem kühlen und nassen Wetter trat zu Beginn der zweiten Hälfte des August ein kurze Besserung infolge ein, als die Tage vom 18. bis 21. bei geringem Niederschlag eine höhere Temperatur brachten. Doch kam es zu keiner Vermehrung der bis jetzt im laufenden Jahr recht spärlichen Sommerernte. Nachher gab es bei andauernd mäßig kalter Witterung, von neuem tägliche Niederschläge und vom 8. bis 15. September Nebel und Nebelrieseln. Durch die nasse und unbeständige Witterung ist die Einbringung von Gerste und Haber vielfach verzögert und nach Menge und Güte in empfindlicher Weise beeinträchtigt worden. Besonders vom Haber stehen noch große Mengen häufig noch ungemäht draußen und leiden Not. Ebenso ist es mit dem reichlich gemachten Oehmd. Die Hoffnung, daß der zweite Fütterchnitt den in qualitativer Hinsicht fast allerwärts schlecht ausgefallenen Heuertrag ersetzen könne, hat sich nur teilweise erfüllt. In manchen Gegenden ist kaum die Hälfte unter Dach, der Rest verregnet und im Nährwert gering. Die Augustnote für Klee und Luzerne (2,5 und 2,4) hat sich gleichfalls nicht behaupten können und ist auf 2,7 und 2,5 zurückgegangen. Befriedigender zeigt sich der Ertrag des Hopfens, aber auch er bedarf dringend der Trockenheit. Von allen Früchten haben die Kartoffeln am meisten unter der Nässe gelitten. Das Kraut stirbt auch bei den Spätkartoffeln frühzeitig ab, die Knollen faulen im Boden oder bleiben klein. Die Obstausichten haben sich gleichfalls wieder etwas verschlechtert. Die in reichem Vobang vorhandenen Früchte reifen langsam, werden krank und rüßig und fallen ab. Immerhin läßt der Stand der Apfelbäume noch annähernd eine Mittelernte erwarten. Fast trostlos lauten die Nachrichten über die Weinberge. Der so lange Zeit anhaltende Mangel an Sonne und Wärme hat ihre Entwicklung ungemein verlangsamt; die Trauben können nicht reifen, vereinzelt tritt auch der Sauerwurm auf. Ueber die starke Zunahme von Feldmäusen kommen Klagen aus allen Teilen des Landes; das nächste Wetter scheint kein Hindernis für ihre Vermehrung zu sein. Auch Engerlinge und Acker Schnecken verursachen viel Schaden. Schwere Hagelschlag ist in der Berichtsperiode wenig vorgekommen, doch richtete ein orkanartiger Sturm in der Nacht vom 21. auf 22. August große Verheerungen, besonders bei den Obstbäumen und ihren Früchten an. Wenn 2 gut 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet, so ergeben sich um die Mitte des September-Monats folgende Zahlen: Kartoffeln 3,8, Hopfen 2,6, Luzerne 2,5, Klee 2,7, Bewässerungswiesen 2,5, andere Wiesen 2,4, Aepfel 2,7, Birnen 3,4 und Weinberge 4,5.

Dornstetten, 19. Sept. Auf Veranlassung der Sektion Freudenstadt des Vereins von Holzinteressenten Süddeutschlands fand am Sonntag den 11. September, nachmittags halb 3 Uhr in der Bahnhofswirtschaft hier eine Holzinteressentenversammlung statt. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung nahm unter dem Vorsitz von G. Graf in Firma Graf und Kohler einen sehr anregenden Verlauf. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Welche Anforderungen stellt heute der wirtschaftliche Kampf an die Angehörigen des Holzgewerbes“ sprach der Geschäftsführer des Vereins, Percher-Freiburg i. B., der auf die Ziele und Bestrebungen dieses großen Holzinteressentenverbandes und dessen Tätigkeit näher einging. Von den zahlreichen Aufgaben des Vereins besprach er in erster Reihe diejenige, die auf dem Gebiete des Rohholzeinkaufes zu lösen sind. Er schilderte, wie der Verein stets bestrebt sei, die Einkaufsbedingungen nach Möglichkeit günstiger zu gestalten, ohne indessen dabei aus dem Auge zu verlieren, daß auch der Waldbesitzer eine angemessene Rente seiner Wirtschaft haben müsse, daß aber andererseits von dem Waldbesitzer und den Forstverwaltungen erwartet werden müsse, daß sie die Grenzen die die Marktlage dem Holzkonsumenten setze, nicht unberücksichtigt ließen. Hierbei knüpfte der Redner an die Verhandlungen der jüngsten Hauptversammlung des deutschen Forstvereins, die in Ulm tagte, über die Kartellbestrebungen der Holzkäufer an und berührte dann die große Fülle von Fragen, die sich auf dem Gebiete des Verkehrswezens, der Handelspolitik, der Sozialpolitik zc. bewegen. Schließlich besaßte sich der Vortragende mit den Verhältnissen im Innern der Holzbranche. Vor allem tue die Hinleitung des einzelnen zu einer zweckmäßigen und in vielen Fällen selbst kaufmännischen Auffassung seines Berufes not. Die wichtigste Frage, deren Lösung die Befundung der Existenzbedingungen des auf die heimische Rohholzproduktion angewiesenen Holzgewerbes bedeute, sei aber, wie er wiederhole, die Frage des Rohholzeinkaufes; es sei meistens der Holzkäufer eigene Schuld, wenn sie durch planlose Preistreiberie dem Waldbesitzer einen den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechenden Maßstab zur Beurteilung der Marktlage an die Hand gäben. Ueber das Thema des 2. Punktes der Tagesordnung: „Woran krank unsere heutige Sägeindustrie“ sprach G. Graf-Dornstetten. Einleitend betrachtete er die früheren und jetzigen Verhältnisse in der Sägeindustrie, und kam zu dem Schluß, daß es heute kaum ein anderes Gewerbe gebe, das so unrentabel sei, wie die Sägerei, wenigstens im Schwarzwalde. Die Gründe hierfür seien nicht nur zu suchen in den gewaltigen Veränderungen des Wirtschaftslebens im allgemeinen, nicht nur in der Entwicklung der Finanz- und Sozialpolitik des Staates, die auch den Sägewerken so viel neue Lasten auferlege, und ferner in der durch die letzten Handelsverträge festgelegten Handelspolitik des Reiches, die zwar die agrarischen Interessen schütze (indem sie beispielsweise auf einen Wagon Hafer einen Schutz Zoll von rund 500 Mk. lege, die Ladung Schnittware aber schon zum Zoll von 72 Mk. ins Land hineinlasse), sondern vor allen Dingen in dem Verhalten der Angehörigen der Branche selbst. Man könne einmal nicht rechnen, kaufe das Nuhholz ohne Kalkulation ein und überbiete sich in forciertem Sägerei, besonders in wasserreichen Jahren könne man diese üble Erscheinung beobachten; anstatt weniger zu schneiden und den Verdienst einigermaßen zu heben, säge man lastig darauf los nach dem Prinzip: große Produktion, geringer oder gar kein Gewinn. Die Folge von dem unsinnigen Einkauf von Nuhholz sei ein ganz falsches Urteil, das sich bei den Forstverwaltungen über die Lage der Sägeindustrie herausgebildet habe, da sei es schwer, von ihnen ein Verständnis für die Unstimmigkeit zwischen Kundholzpreisen und wirklicher Marktlage zu verlangen. In der Tat wolle der einsichtige Holzkäufer die Rohholzpreise nicht in ungesunder Weise herabdrücken, sondern nur der Marktlage entsprechend einkaufen. An diese Ausführungen knüpfte G. Mährle-Schönmünzach (in Firma Braun und Mährle, der noch einmal in sehr eingehender Weise über die Kundholzeinkaufsverhältnisse (zum 3.

Punkte der Tagesordnung sprach, an. Dieser Redner wies an einigen Kalkulationsbeispielen, in denen er die Rundholzpreise in Beziehung zu den Erlösen für Schnittware brachte, das unkaufmännische Gebaren einer großen Anzahl von Sägewerken im Rohholzeinlauf nach, wenn es so weiter gehe, würden die vielen kleinen und mittleren Betriebe des Schwarzwaldes, die nicht rechnen könnten und wollten, bald von der Bildfläche verschwinden. Auch dieser Redner betonte, daß es, um gesunde Verhältnisse im Einlauf zu schaffen, keineswegs nötig sei, dem Waldbesitzer Untergebote zu machen, man müsse aber rechnen lernen und nicht etwa das Holz so kaufen, daß es auf der Säge schon 26 M. pro cbm koste, um es geschmitten franko Rhein zu 41 M. zu verkaufen! Alle Referate gaben Anlaß zu lebhafter Diskussion, in deren Verlauf auch einige Wünsche wegen Sortierung und Aufarbeitung des Holzes zur Sprache kamen. Landtagsabgeordneter Kaiser-Waltersbronn, dem als Vertreter des Teiles des Schwarzwaldes, wo die Sägewerkindustrie das Hauptgewerbe sei, die Sorge und das Wohlgehen dieser Wirtschaftskreise am Herzen liege, richtete ernste Mahnworte an die Sägewerke, denen er dringend empfahl, ihre Kräfte auf den Boden eines großen wirtschaftlichen Verbandes zu sammeln, denn sonst sei es schwer, die neuen Erscheinungen, die die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens fortwährend mit sich bringe, richtig zu verstehen und den Daseinskampf mit der richtigen Taktik zu führen. Frh. Haisch-Klosterreichenbach sprach über die Organisation der Sektion Freudenstadt, dessen Vorsitzender er ist, und beauftragte die Gründung einer besonderen Sektion des Holzinteressenten-Vereins für das Gebiet um Dornstetten. Der Vorsitzende schloß mit Mitteilungen über die Vorbereitungen für die Schaffung der neuen Sektion die Versammlung.

Gemrighheim O/A. Besigheim, 27. Septbr. Daß man auch in teuren Zeiten manchmal billig leben kann, das verdanken wir einem früheren Metzgermeister, dieser schlachtete einen Farnen und ließ das Pfund zu 70 Pfennig ausschellen. Darüber waren unsere aktiven Meister sehr aufgebracht und schwuren bittere Rache. Der Amtsdienner mit der Schelle wurde gerufen und mußte flugs junges fettes Rindfleisch bei sämtlichen Metzgern das Pfund zu 70 Pfennig ausschellen. Da war Freude im Dorf und hofft jedermann, dieses lustige Spiel möge sich noch recht oft wiederholen.

Luttlingen, 26. Sept. Einen seltsamen Fund machten dieser Tage hier zwei Schulknaben. Sie durchmusterten nach Kindesart einen Kothausen, bestehend aus alten Binden, Papieren usw., welche die städtischen Latrinensührer beim Leeren des Aborts eines Arztes, um eine Verstopfung der Latrinenschläuche zu verhindern, beiseite geschafft hatten. Die Knaben fanden darin zu ihrem großen Erstaunen ein ledernes Brieftäschchen mit einem Inhalt von zehn Einhundertmarkscheinen. Die redlichen Finder brachten die 1000 M. dem Arzte zurück und wurden mit einem schönen Finderlohn bedacht, der eine erhielt 80, der andere 20 M.

Stuttgart, 27. Sept. Der heutige Obstmarkt war infolge des Volksfestes sehr schwach besahren. Dementsprechend waren die Preise gedrückt; es kosteten Pfirsiche 12—13 M., Äpfel 6—10 M., Birnen 6 bis 25 M., Nüsse 18—30 M., Zwetschgen 8—9 M., Quitten 12 bis 15 M., Tomaten 15 bis 16 M., Dagebutten 10—12 M., je für 50 Kilo. Ausländische Weintrauben waren zu 20—22 M. das Pfund angeboten. Auf dem Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 1100 Zentner angefahren zum Preise von 4.20 bis 4.50 M.

(Landesproduktendörse Stuttgart). Bericht vom 26. Sept. Nachdem das dringende Weizenangebot von Rußland nachgelassen und auch Frankreich wieder mehr als Käufer austrat, hat sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt in abgelaufener Berichtswocher wieder freundlicher gestaltet. Dazu kommt, daß der Weizen bei den Großmühlen auch besser geworden; es zeigte sich infolgedessen mehr Kauflust in allen Getreidearten. Eine wesentliche Preisänderung gegenüber der Vorwoche ist jedoch nicht eingetreten. Weizen mit Saad, Kassa 1% Skonto: Tafelpreis 33.50 M. bis 34.50 M. Weizen Nr. 0: 33.50 M. bis 34.50 M., Nr. 1: 32.50 M. bis 33.50 M., Nr. 2: 31.50 M. bis 32.50 M., Nr. 3: 30 M. bis 31 M., Nr. 4: 28.50 M. bis 27.50 M. Kleie 9 M. bis 9.50 M. (ohne Saad netto Kassa).

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Pforzheim, 26. Sept. Wie aus dem heutigen Amtsblatt ersichtlich ist, liegen nunmehr die Beschreibungen, Pläne und Zeichnungen sowohl für die von der Stadt Pforzheim, als für die von der Gemeinde Dill-Weissenstein beabsichtigte Errichtung einer Wasserkraftanlage an der Nagold zur Einsichtnahme auf, und zwar für das Kraftwerk der Stadt Pforzheim auf den Rathhäusern zu

Pforzheim, Guchensfeld und Dill-Weissenstein und für das Kraftwerk der Gemeinde Dill-Weissenstein auf den Rathhäusern von Guchensfeld und Dill-Weissenstein allein. Das Pforzheimer Projekt will zur Gewinnung elektrischer Energie unter Rücksichtnahme auf eine spätere Vereinigung mit den Wasserkraften der Würm das Wasser der Nagold unterhalb der Landesgrenze auf der Gemarkung Dill-Weissenstein stauen und in einer Höchstmenge von 8 Kubikmeter in der Sekunde mittelst eines Stollens durch die Reichenbacher und Guchensfelder Nagoldhalde, sowie den Kallhardt dem beim Kupferhammer zu errichtenden Kraftwerk zuführen. Zur Aufspeicherung der Wasserkraft ist ein Hochbehälter auf dem Erzkopf vorgesehen. Nach dem Dill-Weissensteiner Projekt soll das Wasser bei der Büchenbronner Nagoldhalde auf Gemarkung Dill-Weissenstein mittelst einer neuen Wehranlage gestaut und in einer Höchstmenge von 8,1 Kubikmeter in der Sekunde mittelst eines Stollens durch den Krummthannenberg dem unterhalb der eisernen Brücke in Dill-Weissenstein zu errichtenden Kraftwerk zugeführt werden. Mit beiden Bekanntmachungen des Bezirksamts ist die Verwertung der Nagold-Wasserkraft schon in greifbare Nähe gerückt.

Wasserkraft für Pforzheim und Umgebung. Von einem großzügigen Plane, die Wasserkraft der Enz, Nagold und Würm in einem einheitlichen Wasserwerk zusammenfassend, auszunutzen, war kürzlich in Stuttgarter Zeitungen die Rede. Das Projekt stammt bekanntlich von den Ingenieuren Schleicher-Stuttgart und Kürsteiner-St. Gallen. Wir haben über dasselbe alsogleich berichtet. Inzwischen erschien auch eine Korrespondenz aus Pforzheim, in welcher auf das Gutachten bezüglich eines Nagold-Kraftwerkes hingewiesen wurde. Das gab einer kompetenten Seite, vermutlich den genannten Ingenieuren selbst, Anlaß zur Erwiderung, die zu vernehmen, auch unseren Lesern von Nutzen sein wird: „... Aus Pforzheim kam aber sofort die Nachricht, daß man dort dieses Projekt für nicht geeignet halte und seinerseits mit der Ausarbeitung eines anderen Planes beschäftigt sei, der zunächst die Fertigstellung eines Nagoldwasserwerkes ins Auge fasse. Gegenüber dieser Mitteilung aus Pforzheim wird nun von kompetenter Seite erwidert, daß das Projekt der Ingenieure Schleicher-Stuttgart und Kürsteiner-St. Gallen im Jahr 1908 aufgestellt, beim Gr. Bezirksamts Pforzheim zur Konzession angemeldet und bis heute auch das neueste, rationalste Projekt über die Gesamtausnutzung der genannten Gewässer ist. Die württ. Regierung hatte zu diesem Projekt insofern Gelegenheit Stellung zu nehmen, als die Eisenbahnverwaltung zu veranlassen war, Neuerung abzugeben, ob sie auf die Ausnutzung dieser Gewässer für elektrische Energie reflektiere. Die württ. Regierung erhoffte aber aus den Wasserkraften der Iller, der Donau und der Neckaranalisation ihren Bedarf an elektrischer Energie für den Bahnbetrieb zu gewinnen. — Ueber das in jenem Artikel aufgeführte Gutachten über einstweilige Ausnutzung der Wasserkraft der Nagold (und natürlich später der anderen Gewässer) ist zu sagen, daß dasselbe doch nur dazu dient, der Stadt Pforzheim nach und nach die gesamten Wasserkraften von der Nagold, Enz und Würm allein für ihre Zwecke und weit über eigenen Bedarf auszuliefern und zunächst die Ausführung und Konzessionierung des Vollprojekts der oben genannten Techniker, das die Priorität hat, zu verhindern. Mit dem künftigen großen wirtschaftlichen und finanziellen Nutzen der Gesamtleistung des Vollprojekts können solche Einzelprojekte der Stadt Pforzheim, wie sie bisher aufgestellt wurden, nicht konkurrieren, daher ist von privater technischer Seite die Aufstellung eines Vollprojekts geschehen. — Im übrigen erscheint es mehr und mehr fraglich, ob in solchem Falle behördliche Unternehmungen vor der Privatindustrie den Vorzug verdienen. Die bisher gemachten Erfahrungen lassen es im Gegenteil erstrebenswert erscheinen, der Privatinitiative derartiger große Unternehmungen zu überlassen, deren Betrieb nach rein technischen und kaufmännischen Gesichtspunkten eingerichtet sein muß, wenn er sich rentieren soll, statt daß man das Risiko für Einrichtungen, die unter Umständen die Steuerlast bedeutend erhöhen müssen, auf die Allgemeinheit übernimmt.“

Pforzheim, 27. Sept. Gestern schoß sich hier in der Mittagsstunde auf offener Straße, auf einer Sitzbank am Bretener Weg, der 20 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Wilhelm Heinrich Gwinner durch einen Schuß in die Schläfe tot. Der Grund dazu ist noch nicht bekannt. — Die 42 Jahre alte Ehefrau Josephine R., wohnhaft Gartenstraße 15,

hat sich aus unbegründeter Eifersucht mit Gas vergiftet.

Kriegschronik von 1870/71.

27. September 1870.

Ausfallgefecht bei Colombey, Bestre und Mercy le Haut, bei Bellevue und Franchongchamp. Vorpostengefecht bei Driedenhofen. Gefecht bei V' Isle Adam, bei Clermont, bei Raon l'Etape. — Straßburg hat kapituliert.

54. Depesche vom Kriegsschauplatz. „Der Königin Augusta in Berlin. Ferrieres, 27. Septbr. 1870. Straßburg kapituliert heute abend um 9 Uhr. Wilhelm.“

55. Depesche vom Kriegsschauplatz. „An Ihre Majestät die Königin. Soeben nach 2 Uhr Kapitulation Straßburgs durch Oberstleutnant v. Leszczynski abgeschlossen. 451 Offiziere, 17 000 Mann incl. Nationalgarden strecken die Waffen. Um 8 Uhr werden Straßburgs Tore besetzt.“

v. Werder. Straßburg. Heute dauerte das Bombardement den ganzen Tag. Gegen Abend 5 Uhr bemerkte man auf dem Münster eine weiße Fahne. Die Aufregung unter der Bevölkerung war darob trotz der furchtbaren Opfer der letzten Wochen eine ungeheure. Man fürchtete sogar einen Aufstand, da Alles Widerstand bis zum äußersten verlangte. General Ulrich ließ Generalmarsch schlagen, während dessen ein Parlamentär mit weißer Fahne und einem Briefe des Kommandanten an Oberstleutnant von Leszczynski ins deutsche Lager ritt, die Uebergabe auf Gnade oder Ungnade anzubieten. Die Belagerung hatte genau 45 Tage gedauert.

Straßburg. Nach der Uebergabe begannen um ganz Straßburg die deutschen Regimentsmusik zu spielen und die Franzosen grüßten von den Wällen herüber.

28. September 1870.

Ferrieres. Die Mobilgardien der Pariser Garnison desertieren in Banden von 20—50 Mann, weshalb 200 derselben wegen Insubordination erschossen wurden. Die Bewohner der Ortschaften um Paris, die von den französischen Soldaten vertrieben worden waren, kehren allmählich mit ihrem Hausrat wieder zurück.

Ferrieres. Im Seine-Bett wurden vier telegraphische Leitungen von Paris nach Rouen und nach dem Süden aufgefunden und zerstört. — Se. Maj. der König hat heute von früh 10 Uhr bis abends die Truppenaufstellungen nördlich und nordöstlich von Paris besichtigt.

Straßburg. Außer den Einschließungstruppen belagerten 29 preussische, 2 württembergische und 2 bayerische Festungskompagnien Straßburg. Im ganzen waren 241 Geschütze in Tätigkeit gewesen, von denen in 31 Tagen 193 722 Schuß abgegeben wurden. Unsere Verluste betragen 12 Offiziere, 165 Mann. Verwundet wurden 27 Offiziere, 685 Mann, vermißt: 44 Mann.

Straßburg. Beim Ausmarsch der Gefangenen nach Raastatt haben viele Mobilgardisten ihre Waffen zertrümmert oder in die Ill geworfen, wo unsere Truppen die brauchbaren wieder herausfischten. Die gemeinen Soldaten sind über die Uebergabe sehr erbittert. Sie spieen den eigenen Offizieren ins Gesicht und gaben ihnen die gemeinsten Schimpfworte. Stumm und gebeugt, manche tränenden Auges, sahen die Offiziere ihren abgeführten Truppen nach. General Ulrich ist nach Basel abgereist. Die Zitadelle hat furchtbar gelitten, die Zerstörungen sind grauenvoll. Die Stadt war noch gut verproviantiert, nur gutes Fleisch, Milch und Salz fehlte. Außer dem großen Kriegsmaterial fielen unseren Leuten 300 000 Zentner Tabak im Werte von 6 Millionen Francs in die Hände. Der trostlose Zustand der Festungswerke, der Mangel an Jündern und die große Anzahl an Kranken und Verwundeten waren die Hauptmotive zur Uebergabe gewesen.

Eine durchgreifende Aenderung im Brennspiritushandel tritt mit dem 1. Oktober d. Js. ein. Nach den Bestimmungen des neuen Brennsteuergesetzes darf Brennspiritus nur noch in verschlossenen und mit Angabe des Alkoholgehaltes versehenen Behältnissen verkauft werden. Die Absicht dieser Vorschrift ist es, daß dem Verbraucher nur nach Gradstärke und Menge vollwertiger Brennspiritus geliefert wird, dessen Benutzung für Spirituslampen, Spirituslöcher und andere Apparate allein zweckmäßig ist. Diesen Bedingungen genügt durchaus der erprobte Brennspiritus Marke „Perold“, der überall zu unverändert billigen Preisen zu haben ist.

